

Direkte Zustellung:

monatlich	fl. 3.—
vierteljährig	fl. 15.—
halbjährig	fl. 30.—
jährig	fl. 60.—

Mit täglicher Zustellung für Local:

monatlich	fl. 6.—
vierteljährig	fl. 18.—
halbjährig	fl. 36.—
jährig	fl. 72.—

Inserate werden in sämtlichen Inseratenblättern des In- und Auslandes aufgenommen.

Mit täglicher Postzustellung:

Für das Inland:

monatlich	fl. 6.—
vierteljährig	fl. 18.—
halbjährig	fl. 36.—
jährig	fl. 72.—

Für das Ausland:

vierteljährig	fl. 30.—
---------------	----------

Grenzboten

Motto: Freiheit und Fortschritt!

Nr. 16828

Prattisbach, Samstag 29 November 1919.

48. Jahrgang.

Die Lage in Österreich,

Wien, 23. November.

Man muß sich öfter, als es sonst nötig war, mit Wien beschäftigen und seinem Schicksal. Und mit Österreich überhaupt. Die starken Töne, die neulich in der österreichischen Nationalversammlung angelassen wurden, haben nach außen ihre Wirkungen nicht verfehlt, die verzeifelte Lage hat sich, wenn nicht alle Zusagen täuschen, schon ein wenig gebessert, es rollen von allen Seiten Lebensmittellieferungen gen Wien. Deutschland offen sendet nach Österreich 5000 Tonnen Mehl. Mit einem halben Liter Brot pro Kopf und Woche und einem achtel Kilo Mehl, was diese Woche für Wien und auch für die Steiermark gilt, dürfte die unglückliche Bevölkerung nicht lange leben müssen. Das ist es auch nicht, das braucht ja nicht besonders betont zu werden. Es ist wohl die tiefste Stufe der Ernährungsmöglichkeit schon erreicht, wenn nicht überschritten. Sie ist namentlich deshalb überschritten, weil die Preise in Wien eine maßlose Steigerung erreicht haben. Man weiß ja, daß diese Steigerung mit dem tiefen Fall der Krone zusammenhängt, aber das ändert in der Praxis wenig, denn gerade die mittleren Stände und die Schichten der geistigen Arbeiter werden in diesem Daseinskampf völlig zerrissen. Ein Billeleur in einem Kino, der noch einen Hauptberuf hat, bezieht ein Einkommen von 12.000 Kronen für diese Nebenbeschäftigung, der Kino-Operateur erreicht 40.000 Kronen im Jahre und jeder Straßenkehrer hat mehr als ein Gehalt. Das ist ziffermäßig festzustellen. Jetzt bilden sich Offizierskompanien — als Soldat! Und sie erhalten bloß 10 Kronen täglichen Lohn was lange noch nicht so viel ist als jeder Arbeiter sich verdient, jeder Möbelpacker, jeder Kutscher.

So gründlich revolutioniert ist die Welt wohl

niemals worden wie nach diesem schauerlichen Kriege, an dessen Ausgang alle Schuld den fürren den Schichten zugeschoben wurde. Während diese führenden Schichten sich bei den Siegern in voller Glorie erhalten haben, hat man in den besiegten Ländern versucht, sie in den Staub zu treten.

Aber der Rückschlag wird nicht ausbleiben, denn die Partei, die im Trüben des Zusammenbruchs ihren politischen Fischzug machte, hat sich übernommen, sie ging weit über das Ziel hinaus, das sie sich stecken durfte.

Die große Rede des österr. Staatskanzlers Dr. Renner über die verzeifelte Lage des Staates und namentlich der Stadt Wien hatte verdammt viel Ähnlichkeit mit einem politischen Testament. Er bedachte sich offenbar den Rückzug mit all diesen Feststellungen über seine Voraussicht mit all den Betenerungen, wie sehr seine Regierung darauf bedacht war, die Intente immer und immer wieder aufzuklären über die Unmöglichkeit dieses Staatsgebildes, das sie geschaffen hat und über die drohenden Folgen.

Und als ein vorläufiges Testament der sozialdemokratischen Regierungspartei sehen auch die Blätter dieser Partei die Rede Renners an, sie spielen schon auffällig mit dem Rücktrittgedanken aller sozialistischen Linien aus der Regierung. Sie suchen nach ihrer früheren Stellung als Oppositionspartei. Sie deklamieren schon davon, um wie viel größer sie da wirken könnten.

Aber sie denken wohl mehr an ihre Selbsthaltung, als an die Mühseligkeit für die Gesamtheit, denn sie bewiesen auch in der Regierung, daß sie keine Staatspolitik zu machen verstehen oder geneigt sind, sondern nur Parteipolitik. Und das war eben das Unglück in der ganzen Zeit ihrer Herrschaft die jetzt ein volles Jahr überdauert hat und zu Ende zu gehen scheint. Die

Sozialisten sind müde und sie sind erschreckt über die Verminderung ihres Ansehens in der Bevölkerung. Ihre Prinzipienreiterei hat sie verhindert, im Besitze der Macht eine Disziplinarteil zu werden. Die sich der Gesamtheit verantwortlich fühlt. Sie stützten sich ausschließlich auf das Proletariat, riefen seine Diktatur aus und haben die materielle Lage der Arbeiterschaft auf Kosten aller anderen Stände auf eine Höhe, auf der sie sich niemals wird behaupten können. Das war nur möglich bei einer grenzenlosen Defizitwirtschaft, die die Kriegskosten noch überflügelte. Jetzt ist der Staat im Sumpf und weiß keinen Ausweg, er ist so gut wie ohne Valuta, die Bevölkerung lebt von Almosen und Spenden, von amerikanischen, schweizerischen, dänischen und holländischen Anspendungen — und jetzt möchten die Sozialisten sich drücken und die Verantwortung den anderen Parteien überlassen. Freilich schreiben sie, daß all das so hat kommen müssen, weil der frühere Staat von den früheren Herren zugrunde gerichtet wurde, aber dieses Geschrei ist bloß ein Rückzugsschritt.

Die reinigenden Wirkungen der sozialistischen Herrschaft sollen gar nicht geleugnet werden, diese Herrschaft hat den alten Bürokraten- und Soldatenstaat ganz gehörig durchgeschüttelt, aber man müßte doch erst abwägen und prüfen, ob der Verlust an Staatsautorität den Gewinn nicht aufwiegt, der erzielt wurde. Letzten Endes dürfte der Schaden größer sein als der Nutzen, der gestiftet worden ist. Wien ist allerdings verschont worden von einem bolschewistischen Regiment wie Budapest, aber das schlechende Räte-system, das der Mörder des Grafen Saurath dort aufgerichtet hat, ist womöglich noch gefährlicher, weil es nach Dauer strebt und nach gesellschaftlicher Anerkennung in neu zu bildenden Staat. Die Arbeiter- und Soldatenräte in Österreich übertragen die Provinzen und Stützorten

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Harry Bothe.

Copyright 1910 by Harry Bothe, Leipzig.

14) Nachdruck verboten.

„Ja, und für einen der schlimmsten Sorte. Es kommt also in erster Linie Monte Carlo, Ostende und Spa in Betracht. Ich schlage vor, falls die Nachforschungen, die wir unausgesetzt fortsetzen, kein befriedigendes Resultat zeitigen, mir zu erlauben, Ihnen Ihren Inspektor entführen zu dürfen.“

Ingwelve sah mit nachdenklichen Augen vor sich hin.

„Natürlich läßt es sich einrichten. Ich habe ja früher auch ohne den Inspektor gewirtschaftet; und wenn Sie meinen, daß Rahmussen Ihnen nützen kann und es selber sein Wunsch ist —“

„Er brennt darauf; ich hoffe sehr viel von ihm. Er ist ein Mann von feinstem, gesellschaftlichen Takt und gebiegener Bildung. Er hat ein höchstes Interesse für den Ramschhof und für die Kleine; und er wird, wenn es sein muß, sein Leben daran setzen, das Kind zurückzubringen. Man hat nicht viel so treue Freunde, Ingwelve Staare, wie diesen Rahmussen; und man soll alles tun um sich einen solchen Freund zu erhalten.“

Ingwelve senkte tief das Haupt. Wie un bequem dieser Mister Mings sein konnte. Das er in ihrer Seele?

Was hatte der Engländer gesagt? Sein Leben würde Rahmussen einleihen, um Wogna zurückzubringen? Er liebte sie also, die kindliche Schwester? Er zitterte wie sie um das kleine Kind; er trug die gleiche Last mit ihr.

Wie ein Schwundel kam es über Ingwelve.

Einem heißen Gebet gleich stiegen ihre Gedanken empor. Wenn er sie zurückbrachte, wenn es ihm gelang, ihr ihr Liebste wiederzubringen, und vielleicht mit der Zeit das junge Herz für sich zu gewinnen, dann, dann wollte sie ganz stille sein. Stolz und Trost und auch die Liebe sollten schweigen; und still entsagend wollte sie mit einem Glücksstachel die Hände beider ineinander fügen. Das sollte ihre Sühne sein, wenn sie zu hart gewesen zu dem Kinde.

„Sie träumen Ingwelve Staare“, mahnte der Engländer. „Entschließen Sie sich. Soll Rahmussen mit mir gehen? Ich möchte dazu noch alles Nötige heute abend mit ihm besprechen.“

„Er soll mit Ihnen gehen.“

Am liebsten hätte sie gesagt: „Er wollte mich so wie so im Herbst verlassen.“ Aber sie schwieg.

Sie reichte nur stumm dem Engländer die Hand, die er kräftig schüttelte.

„Und nun Kopf hoch, Freken Staare“, ermunterte er mit einem fast frohen Lächeln. „Noch dürfen wir ja hoffen. Heutzutage verschwindet niemand so leicht spurlos in der Welt; und daß ich keine Mittel scheuen werde, das Schwesterlein wiederzufinden, darauf können Sie sich verlassen.“

„Wie soll ich Ihnen nur danken“, murmelte Ingwelve. „Oft meine ich, Ihr Opfer gar nicht

annehmen zu können; und doch, wenn ich Ihnen in die Augen sehe, dann ist es mir, als gehörten Sie zu uns als hätte ich ein Recht auf Ihre Hilfe, Ihren Schutz. Fast vermirrt mich dieser seltsame Widerspruch.“

„Grüßeln Sie nicht weiter darüber nach. Denken Sie, ich wäre Ihr Bruder, den das Schicksal Ihnen plötzlich zur Seite stellt.“

„Mein Bruder!“

Ingwelve's Arme sanken schlaff herab.

„Ich hatte einen, aber —“

„Ist er tot?“

„Nein; aber er ist nicht mehr der unsrige. Fragen Sie mich nicht, Mister Mings. Ich kann es jetzt nicht erzählen, jetzt nicht. Aber vielleicht, wenn ich das Kind erst wieder an meinem Herzen habe vielleicht kann ich Ihnen dann von meinem einzigen Bruder erzählen.“

Er neigte sich bewegt über ihre weissen, kühlen Hände.

„Haben Sie Dank, Ingwelve Staare, für Ihr Vertrauen; und schlafen Sie wohl.“

Lange sah ihm Ingwelve nach.

Welch seltsame Macht dieser Engländer den sie erst so kurze Zeit kannte, und der sich ihr so warm als Freund gezeigt, auf sie ausübte!

Fast stieg es wie Angst vor dieser Zuneigung, die sie zu dem Engländer empfand, in ihr auf. Welch ein warmer Glanz in seinen Augen lag, wenn er zu ihr sprach! War das Liebe, Liebe des Mannes zum Weibe? Hatte sie denn je geliebt? Wie hatte einst Rahmussen in jener stillen Dämmernacht zu ihr gesagt? „Du ohnst ja gar nicht, du ärmste der Armen, wie schön das Leben ist.“

die Wiener Regierung beständig ein, und sie wollen privilegierte Amtspersonen werden. Die Gewöhnung der bürgerlichen Schichten an diese Form der Diktatur des Proletariats will sich nicht einstellen, die Opposition dagegen wird immer stärker, die Folgen des Vertrages von St. Germain aber erweisen sich wirtschaftlich als tödlich, und so möchte die Sozialdemokratie sich jetzt der Verantwortung entziehen und in ihre frühere Kampfstellung begeben.

Das werden die anderen beiden Parteien die Großdeutschen und die Christlich-Sozialen aber nicht zugeben. Das heißt, sie werden es ohne Neuwahlen nicht zugeben. Diesen aber wird die Sozialdemokratie unter allen Umständen auszuweichen suchen, denn sie fühlt, daß ihr Verlust groß sein würde. Ihr Frühling ist rasch well geworden.

Das ist die heutige Lage in Oesterreich, die durch das Ernährungsproblem unendlich verschärft wird. Deutschlands Hilfe ist vorläufig das sichtbarste Merkmal einer zu erhoffenden Besserung. Die Enterte „studiert“ dieses schwierige Staatsproblem noch immer. G.

Tagesneuigkeiten

Tageskalender: Samstag, 29. November 1919.

Katholiken: Saturninus. — Protestanten: Walter. — Israeliten: Jahr 5680. 7. Kislev. — Sonnenaufgang: 7 Uhr 26 Minuten. — Sonnenuntergang: 4 Uhr 10 Minuten.

J. M. C. A.

Wahrscheinlich sind es nicht wenige, denen diese vier Buchstaben, die auf dem Eingangstore der Donau-Paraden aufgeschrieben sind, auffielen. Diese vier Buchstaben sind die Anfangsbuchstaben eines amerikanischen Vereines, J. M. C. A. bedeutet: Young Man's Christian Association (Vereinigung junger christlicher Männer). Es ist eine Vereinigung ideal denkender junger Männer, die sich bemühen, der menschlichen Gesellschaft alles zu bieten, um sie zu bessern. Es ist eine speziell amerikanische, protestantische Vereinigung, die aber der ganzen Menschheit dienen will ohne Unterschied der Konfession oder der politischen Ueberzeugung. Ihr Loswort ist: Tue gut einem jeden, und lebe so, daß dein Leben der christlichen Moral entspreche. Das rote Dreieck des Wappens des Vereines weist auf die dreifache Richtung seiner Tätigkeit hin, und zwar auf die Förderung des Leibes, der Seele und des Verstandes. Es gibt in Amerika keine Stadt oder Städtchen, wo diese Organisation keine Wohnstätte hätte. In den Lokalitäten des Vereines findet der junge Mann alles, was er zu seiner Förderung bedarf, es gibt dort Abendschulen, Bibliotheken, verschiedene Spielplätze usw. Und das alles bietet der Verein unentgeltlich, nur von der Nächstenliebe geleitet. Mit einem Wort, es ist ein Verein, der dem jungen Mann die Hand reicht, um ihm zu helfen. Der Verein hat sich besonders im Kriege bewährt; er hat seine Tätigkeit auch auf den Kriegsschauplatz ausgedehnt, wo er Soldatenheime errichtete, wodurch er die große Sehnsucht der amerikanischen Soldaten nach dem Heime stillte. Der Budapester Zweigverein der J. M. C. A. organisiert während des Krieges wie im Hinterlande so auch im Stappengebiet mehrere Soldatenheime, unter anderem auch in unserer Stadt, die, — und das zeigt auf die edle Gesinnung der Vereinigung, — aus Amerika finanziert wurden.

Die Vereinigung setzt ihre Tätigkeit auch jetzt fort. Auch in der Slowakei. In jedem militärischen Zentrum gibt es von der Vereinigung organisierte und erhaltene Soldatenheime. Solche Heime wurden bis jetzt in Bratislava, Trenčín, Žilina, Kráľov, Uhorat, Kúpeňbach, Leva, Zvolen, Plzeň Moravce, Komarno, Nové Zámky und anderswo errichtet. Diese Heime sind vom Prof. Čech geleitet und verwaltet. Es sind ihm zwei Hilfskräfte, die Professoren Wölfe und Reed zugeteilt die ihr Möglichstes tun, um den Soldaten zu dienen. Die Vereinigung streckt ihre Hand nach einem jeden einzelnen aus, will ihm Gelegenheit bieten zur Ausbildung des Charakters, des Willens, der Seele und des Leibes. Somit will die Vereinigung die schrecklichen Folgen des unheilvollen Krieges, die sich in moralischem, seelischem und leiblichem Verfall äußerten und äußern, entfernen. Die Vereinigung gab zur Deckung ihrer Ausgaben mehrere Millionen Dollars aus,

und all diese großen Ausgaben werden mit freiwilligen Liebesgaben gedeckt.

Das hiesige Soldatenheim, das sich bisher in den Donau-Paraden befand, bekommt neue Lokalitäten die in Anwesenheit des Ministers Eröbar, des Präzidenten Beller und anderer politischen und militärischen Honoratioren eröffnet werden.

Das neue Soldatenheim befindet sich am Esterhazyplatz.

Die Approbationierung unserer Stadt.

Zucker! Infolge des herrschenden großen Mangelns kann der für Dezember bestimmte Zucker nicht mehr rechtzeitig eintreffen. Das Publikum wird daher die Zuckerkarten nur kurzfristige im Laufe der nächsten Woche einlösen können.

Die Zuckerkopfsquote verbleibt auch per Dezember 1 1/4 Kilogramm zum Preise von K. 2,97 per Kilogramm im Detailverkauf. Jede Zuckerkarte ist jetzt mit der Stampisie unserer Kartenverteilungsteilung versehen und dürfen daher nur solche Karten eingelöst werden.

Auf Grund des Beschlusses der städt. Ernährungs-Kommission darf beim Zucker seitens der Kaufleute mehr als 2 Prozent Tara nicht in Verabrechnung gebracht werden.

Kerzen! Nachdem uns bis heute, trotz wiederholter Urgenz kein weiteres Petroleum angewiesen wurde, versähen wir, daß die jetzt ausgegebenen Petroleum-Anweisungen gegen Kerzen eingelöst werden. Auf eine Petroleumanweisung (einverlei ob für Wohnungs- oder Stiegenbeleuchtung) wird 1/4 Kilogramm Kerzen zum Preis von K. 14.— per Kilogramm abgegeben. Nachdem uns Kerzen verschiedener Qualität zur Verfügung stehen, mußten wir einen Durchschnittspreis bestimmen. Der Verkauf der Kerzen beginnt mit 3. Dezember.

Salz! Infolge des überaus großen Mangels an Kochsalz wird verfügt, daß ab heute Salz nur auf Karten ausbezahlt werden darf. Zum Bezuge berechtigten die für Dezember l. J. ausgerechneten Seife-Karten, gegen welche per Karte 1/4 Kilogramm Salz erhältlich ist. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Lebensmittels werden die Verkäufer darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei Auserkennung dieser Verordnung für die Zukunft vom jedweden städt. Artikel ausgeschlossen werden und überdies einer strengen polizeilichen Strafe entgehen.

Die städt. Ernährungs-Kanzlei.

* Die Elise-Gyra-Stiftung. Der Magistrat verlaunthert: Die hier geborene weiland Emilie Bednarič, die hier am 10. Dezember 1917 gestorben ist, hat zum Andenken an ihre Tante Elise Gyra eine Stiftung errichtet, deren Name Elisebeth-Wohlfahrts-Stiftung zu Elise Gyras Andenken ist. Der Zweck der Stiftung besteht darin, daß die jährlichen Zinsen der Stiftung alljährlich am Weihnachtsabend unter 20 notleidende, hier zuständige Familien ohne Unterschied der Konfession zur Anschaffung von Heizmaterial verteilt werden. Es werden daher alle jene, die auf die Zinsen dieser Stiftung Anspruch zu erheben meinen, aufgefordert, ihre Gesuche mit den unten angeführten Beilagen versehen spätestens bis 15. Dezember l. J. beim städtischen Magistrat einzureichen. Dem Gesuche sind beizuschließen: 1. Geburts-Matrikelauszug. 2. Die Armut, die hiesige Zuständigkeit und die den unbescholtenen Lebenswandel bestätigende behördliche Zeugnisse. 3. Matrikelnamenauszüge der unversorgten Kinder. 4. Eventuell ein ärztliches Zeugnis. Von den Zinsen dieser Stiftung entfallen heuer auf eine Familie 130 Kronen. — Der städtische Magistrat.

* Einkellung des Postanweisesverkehrs mit Anaslawen. Die Handels- und Gewerbestammer teilt mit, daß laut Mitteilung des Post- und Telegraphenministeriums die Expedition der Postanweisungen Verbrieft und Pakete im gegenseitigen Verkehr zwischen der Tschechoslowakischen Republik und dem Königreich Jugoslawien eingestellt ist.

* Verschollen. Das Polizei-Bureau teilt mit: Der 34jährige taubstumme Schüler Rudolf Šilhavík enterte sich am 21. d. M. vom Hause und kehrte seither nicht zurück. Er ist im Wachsen begriffen, hat blondes Haar und blaue Augen, zuletzt trug er einen grauen Anzug, schwarzen Winterrock, schwarze Stiefel. — Am 25. d. M. entfernte sich die 42jährige Gabrielka Benoučková, Private, aus ihrer hiesigen Wohnung und ist seither abganga. Ein Unfall oder Selbstmord ist nicht ausgeschlossen. Sie hatte zu-

letzt einen schwarzen Plüschhut, braunes Kostüm und braunen Ueberrock und sehr reze Schürze angeleat. Wer über den Aufenthaltsort der Verschollenen Aufschluß geben kann, wolle dies bei der Stadthauptmannschaft, 2. Stock 2r 9 angeben.

* Volkswirtschaftlicher Diskussionsabend. Im Volkswirtschaftlichen Klub wird anfangs Dezember ein Diskussionsabend über volkswirtschaftliche Fragen stattfinden, an welchem Herr Ministerialsekretär Kadman Anteil nehmen und sich über verschiedene aktuelle Fragen verbrüten wird.

* Geldsendungen an die Kriegsgefangenen in Sibirien. Der Magistrat erläßt folgende Kundmachung: Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nach Sibirien an dort befindliche Kriegsgefangene Geldsendungen in beliebiger Höhe kostenlos im Wege der Kriegsgefangenenabteilung fest tschechoslowakischen roten Kreuzes in Prag übersendet werden können.

* Die Unterstützungen der Kriegsinvaliden für den Monat Dezember gelangen Mittwoch, den 3. Dezember 1919, nachmittags zwischen 3 bis 5 Uhr gegen Vorweisung der Legitimationskarte Neues Rathaus, ebenerdig im Gang, zur Auszahlung. Die Kriegsunterstützung der Angehörigen der noch in tschechoslowakischen Militärdiensten stehenden Militärpersonen, so auch jene der Angehörigen der noch in Kriegsgefangenschaft oder unbekanntem Aufenthaltsort befindlichen Eingetragten wird für den Monat Dezember Donnerstag, den 4. Dezember 1919, nachmittags zwischen 3 bis 5 Uhr, Rathaus, 2. Stock, und die Unterstützungsbeiträge der Kriegswitwen und -Waisen an ebendiesem Tage und Stunde in der Stadtbuchhaltung, 3. Stock, zur Auszahlung gelangen.

Abis! Jene, welche ohne annehmbaren Grund außer der Tour sich verspätet melden, werden nur bei der im Monat Jänner stattfindenden Auszahlung beteiligt werden.

Sowohl die Unterstützung genießenden Angehörigen der tschechoslowakischen Militärdienst leistenden Militärpersonen, wie auch die Invaliden, die Angehörigen der noch in Kriegsgefangenschaft oder unbekanntem Aufenthaltsort befindlichen Personen, endlich auch die Kriegswitwen und -Waisen werden ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß eingetretene Geburts- und Sterbefälle, Wohnungsänderungen jeder Art, sowie jedwede Aenderung in den persönlichen Verhältnissen: das ist Heimkehr aus der Gefangenschaft oder Rückkehr des als vermißt oder verschollen gegoltenen Angehörigen in dem Kriegsunterstützungsamt der Stadt, Primatialpalais, 3. Stock ebenfalls ohne Verzug anzumelden sind, wie die eventuelle Urlaubung oder Enthebung eines in der tschechoslowakischen Armee Dienst leistenden Eingetragten, wobei Letztere wird, daß die Unterlassung dieser Anmeldungen behördlich geahndet wird.

Bratislava, am 28. November 1919.

Die Stadtbuchhaltung.

* Ein seltsames Testament. Am 26. Februar starb in Wien die Witwe nach Ernst (früher Grafen) Wurmbbrand-Stuppach, Stefanie Wurmbbrand-Stuppach geb. Brabely im Alter von 70 Jahren. Die Verewigte war ein Kind unserer Stadt, wo ihr Vater Postdirektor war. Sie hing, trotz ihrer 70 Jahre, in Wien wohnend, mit jeder Faser ihres Herzens an der Vaterstadt, was sie wiederholt dokumentierte. Stefanie Brand-Brabely — so nannte sie sich als Schriftstellerin, Komponistin und Klaviervirtuosin, in welchen Eigenschaften sie in Wien eine gewisse Rolle spielte. Die Dame, die allerdings etwas erzentrisch war, steht nun unsere Stadtgemeinde zur Universalbibliothek ein, jedoch in einer Weise, die es dem Magistrat ratlos erscheinen läßt in der morgigen Generalversammlung den Antrag zu stellen, auf das Erbe zu verzichten. Laut testamentarischer Verfügung knüpft nämlich die Verewigte hieran die Bedingung, daß ihre Leiche hierher überführt und im Andree-Friedhofe beigesetzt werde. Ihr Leichnam soll in einem schweren kupfernen Sarge, angeleat mit weißen schweren Seidenkleidern ruhen. Der Sarg umschlossen von einem Marmor-tombenau soll in einer Kapelle, welche durch ein gebiegenes Eisengitter zu unfrieden ist, aufgestellt werden und an der Kopfseite soll ein sie selbst darstellendes Marmorrelief aus Nigeles Meißelhand angebracht werden. Außerdem soll alljährlich am Todestage eine Messe gelesen werden und die Stadt für Erhaltung der Ruhestätte Sorge tragen. Die gesamte Verlassenschaft weist

jedoch nur ein Aktium von 26.251 Kronen auf, denen Passiven im Betrage von 18.000 Kronen gegenüber stehen. Es verblieben also nur 7351 Kronen, wovon noch 1887 Kronen als Erbssteuer abzurechnen sind. Der Betrag der Erbschaft würde sich also auf 5313 Kronen verringern. Dagegen würde die Erhumierung und Heberführung der Leiche mindestens 12.000 Kronen kosten, die Erfüllung der übrigen Wünsche der Verbliebenen jedoch etwa 65.000 Kronen beanspruchen, so daß von einer Erbschaft hier nicht gesprochen werden kann. Der Magistrat beantragt daher die Ablehnung der Erbschaft, umso mehr, als die Schwester Frau Teratine T a u s i g, die in Dresden lebt, sowie ihre Nichte Frau Anna W a d a r t s i y auf die Erbschaft Anspruch erheben.

Saatenstandsbericht des Ackerbauministeriums. C. P. B. meldet aus Prag: Aus dem Berichte des Ackerbauministeriums über den Stand des Weizens in Böhmen vom 1. November geht hervor, daß der Stand des Weizens und des Kornes übermittelmäßig ist. In Böhmen ist die Saat zum größten Teil bis zur Hälfte beendet. Von der Futterrübe sind 60 Prozent, von den Karroffeln beinahe 30 Prozent unter dem Schneee. In der Slowakei ist der Stand des Weizens und des Kornes gut. Die Karroffeln sind zum Teil geerntet, zum Teil ist die Ernte im Gange. Die Futterrübe wird noch immer geerntet. Allgemein hört man Beschwerden über den Mangel an Saatgut, so daß zu befürchten ist, daß es an Saatgut mangeln wird. Sollte im Frühjahr nicht genug Saatgut vorhanden sein, würde ein Teil der Felder überall braun liegen bleiben. Der Stand der Winterfaat ist untermittelmäßig.

Die Handelsbeziehungen Italiens und der Tschecho-Slowakei. C. P. B. meldet: Die Handelsbeziehungen Italiens zu der tschecho-slowakischen Republik weisen im ersten Halbjahre 1919 eine Einfuhr im Werte von 139 Millionen Kronen, namentlich an Geweben und eine Ausfuhr im Werte von 97 Millionen Kronen auf.

Juwelen, Gold- und Silberwaren Vorenzertorgasse 19, 1. Aufgang, 2. Stock. Weihnachts-geschenke. Friedrich Goldstein. Juwelier, Gold- und Silberfächler.

Die Mosteinfuhr. Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der aus der dies-jährigen Reife gezeichnete Wein bis 30. November L. Z. nachts 12 Uhr als Most mit dem niedrigeren Verzehrungssteuersatz auf das geschlossene Gebiet der Stadt Bratislava hereingebracht werden kann. Der städtische Magistrat.

Telegramme

Ein fünf-Milliarden-Defizit in der Tschecho-Slowakei.

C. P. B. Prag, 27. November. Die Abbandlung des „Pravo Lidu“ erklärt, daß binnen 3 Monaten zufolge des Defizits des heutigen Budgets der Republik 5 Milliarden Kronen nicht übersteigen wird.

Alle Freihandel zwischen den Nationalstaaten.

Budapest, 27. November. Sir George Clark gab in einer Unterredung mit einem Berichterstatter des „Magyar Nemzet“ der Ansicht Ausdruck, daß Budapest als der Mittelpunkt des Donauverkehrs einer der wichtigsten kommerziellen Knotenpunkte Osteuropas sein werde.

Clark sagte weiter: Die große Armut, welche jetzt in Ungarn und in Oesterreich, aber auch in den übrigen Ländern der ehemaligen Monarchie herrscht, wird einen noch größeren Umfang annehmen, wenn diese Länder ihre Grenzen auch weiter vor einander versperren und den Handel untereinander erschweren. Denn diese Länder sind wirtschaftlich aufeinander angewiesen, und die eigenen Interessen eines jeden Landes würden es erheischen, daß unter ihnen der Freihandel so schnell wie möglich wieder hergestellt werde. Dies würde auch die Regelung der Zollfrage erleichtern. Die Hebung des Wertes der Krone sei auch im Interesse der Entente, denn durch den finanziellen Zusammenbruch Osteuropas würden auch die alliierten Staaten geschädigt werden. Er hoffe, daß mit dem Einsetzen des gegenseitigen Verkehrs schon eine wesentliche Verbesserung der Lage der neuen Nationalstaaten verbunden sein werde. Die Erreichung des Paritätens sei allerdings vorläufig nicht zu erwarten.

Abreise Sir Clarks nach Paris.

C. P. B. Budapest, 27. November. Sir George Clark ist heute vormittag mittels Sonderzuges nach Paris abgereist.

Der Wiener Aufenthalt Sir Clarks.

C. P. B. Wien, 28. November. Sir George Clark ist gestern früh aus Budapest in Wien eingetroffen und begab sich zum Obersten C n n i n a h a m. Vormittags konferierte er mit dem englischen Gesandten und mit dem Vertreter der Ententestaaten. Gestern ist er nach Paris abgereist. Auf verschiedene Anfragen der Journalisten betreffend die Entwicklung der Begebenheiten in Ungarn antwortete er ausweichend.

Die Ermordung Tiskas.

Verhaftung des früheren Abgeordneten Jennes.
Budapest, 27. November. Der gewesene Abgeordnete Ladislaus J e n n e s wurde auf Grund der Aussagen des Hauptmannes Alexander Hüttner und Tibor Sz t a n k o v s k y s unter dem Verdacht der Mitschuld an der Ermordung des Grafen Stefan T i s a von der Oberstadthauptmannschaft in Haft genommen. Der Untersuchungsrichter konfrontierte Jennes mit Sz t a n k o v s k y s. Jennes sagte ihm: „Bedenken Sie, mein Herr, was Sie sagen, und denken Sie gut zurück, ob ich an der Konferenz teilgenommen habe in der die Ermordung des Grafen Tiska beschlossen wurde. Bedenken Sie Ihre Erklärung. Denn Sie haben Ihre Sünde schon eingestanden und haben Ihr Gewissen erleichtert, aber hier steht ein unschuldiger Mensch vor Ihnen!“ Sz t a n k o v s k y s beugte seinen Kopf und sagte nach kurzer Zeit: „Was ich gesagt habe, halte ich aufrecht.“ Darauf erfolgte die Verhaftung Ladislaus Jennes.

Die Verhandlungen gegen die ungarischen Kommunisten.

Budapest, 27. November. In fortgesetzter Erörterung der Ermordung der beiden Hollan wurde heute die Witwe des jüngeren Hollan als Zeugin einvernommen. Sie erklärte, daß die Hausmeisterleute, trotzdem sie mit Geschenken überhäuft wurden, den beiden Hollans fortwährend Ungelegenheiten bereiteten und Drohungen gegen sie ausstießen. Der Hauptvertrauensmann K o v a c s sei am Ostermontag früh erschienen, um anlässlich der Feiertage Glück zu wünschen und habe dabei gesagt: Heute ist unsere Zeit gekommen. Verächtlich schlichen sich die Bourgeois zusammen, verächtlich rufen sie die Entente. Die Zeugin erklärt, sie habe aber doch aus seinen Worten keine Böswilligkeit entnehmen können. Die Zeugin schildert sodann die Verhaftung ihres Mannes. Als er vor dem Abtransport noch einige Taschentücher aus dem Kasten nehmen wollte, sagte man ihm: „Sie werden ohnehin kein Taschentuch mehr brauchen.“ In den folgenden Tagen suchte sie den Anklagekommissar, ferner Bela K u n und Korvin wiederholt auf, konnte aber trotz ihrer flehentlichen Bitten über den Verbleib ihres Gatten keine Auskunft erhalten.

Die als Zeugen vernommenen Söhne des ermordeten K o l l a n s n., Dr. Nikolaus und Dr. Peter K o l l a n, geben an, daß das Ehepaar K a r s a i. Hausbesorger im Hause Hollan, die Familie ständig terrorisiert hätte. K a r s a i sowohl wie der Hauptvertrauensmann seien in ständiger Verbindung mit dem Arbeiterrat gewesen. Als es der Roten Armee schlecht ging, stießen sie Drohungen aus.

Der als Zeuge vernommene Detektiv C a s k a war zugegen, als C s e r n y die Verhaftung traf, wer zu verhaften sei. Er intervenierte bei der Festnahme der Hollan, die mit den Gewehren geschlagen und in ein Auto hineingeworfen wurden. Bei der Kettenbrücke sagte J e n n e s: Jetzt müssen ein paar krepieren. Ohne Ergebnis dürfen wir zu C s e r n y nicht zurück.“ L a z a r meinte, man solle zuerst S i a w e l und dann K a r a c s o n y töten. Nachdem Zeuge ihn hievon abgebracht, weil es alte Leute seien, sagte Lazar in einem Ton, dem Caska nicht mehr zu widersprechen wagte: „Dann müssen beide Hollan hingerichtet werden.“ Lazar gab dem Zeugen einen Menschen, doch er weigerte sich, an der Ermordung teilzunehmen, weil das nicht seine Aufgabe sei. Hieran führten L a z a r und M e h a r o s die beiden Hollan zum Hof und schossen sie von rückwärts nieder. Dann kam Lazar zum Zeugen zurück und

sagte verächtlich: „Man sehen Sie, das war das Ganze und das haben Sie nicht vermocht.“ Auf dem Wege fragte ihn Lazar, ob er nicht jemanden aus dem Wege räumen lassen wollte. Er weigerte sich jedoch, jemanden zu nennen. Zu Cserny zurückgekehrt, erstattete Zeuge der Instruktion gemäß die Meldung folgendermaßen: Von den acht Namen vier gefunden, zwei eingeliefert, zwei gestoppt, weil sie fliehen wollten. Cserny war zufrieden und gab ihm Zigaretten. Caska erklärte weiter, er habe, von Gewissensbissen gepeinigt, am nächsten Tage dem Detektivchef M a v a s s y gemeldet, was vorfallen sei, der ihn sodann befehl, die Meldung weiter zu erstatten. Er widersprach aber, weil er sich vor der Macht der Terroristen fürchtete.

Auf die Frage eines Berichters erklärte Caska, schon bei der Uebernahme des Auftrages gewußt zu haben, daß es sich um einen Mord handle, weil Cserny die Bemerkung machte: „Wo du ihn findest, mache ein Ende mit ihm.“

C s e r n y fragt den Zeugen: Warum meldeste Sie mir nicht, daß zwei getötet worden sind? Stoppen bedeutet bei uns nicht töten, sondern verhaften. C a s k a sagt er habe so gesprochen, wie ihm Lazar geraten. Er hätte auch nicht gewagt, Lazar zu widersprechen.

Der Anzeigende M e h a r o s behauptet, daß Caska davon teilgenommen habe die Leiche in die Donau zu werfen.

Der Staatsanwalt erklärt, daß er sich gegen die Verurteilung des Zeugen aussprechen müsse und gegen ihn als einen Teilnehmenden an der Ermordung der beiden Hollan noch harte Strafanträge stellen werde.

Die Verhandlung wird sodann auf morgen vertagt.

Die finanzielle Lage Ungarns.

C. P. B. Budapest, 28. November. Finanzminister Dr. K o r a n y i äußert sich folgendermaßen im „Feier Abend“ über die Finanzsituation des Landes. Nach vierzehnhalb Kriegsjahren liegen die Staatsschulden um 25 Milliarden, nach einem einzigen Revolutionsjahr stiegen dieselben um weitere 20 Milliarden. Die Regierung Karolinis gab 5 Milliarden, die Bolschewikeregierung 14 Milliarden aus. Das Land ist nun genötigt, die Verzinsung der Staatsschulden einzustellen. Sobald die Konsolidierung ermöglicht sein wird, wird es Aufgabe der Regierung sein, die Erfüllung der durch den Staat übernommenen Verbindlichkeiten zu sichern, vor allem die Rückzahlung der Zinsen der Kriegsanleihen.

Ungarische Maßnahmen zur Erleichterung der Eisenbahnfahrten.

C. P. B. Budapest, 28. November. Im Ministerium des Innern wurde gestern unter Vorsitz des Staatssekretärs K a r s a i t s y und unter Beteiligung der Vertreter der verschiedenen Ressortministerien und der Staatsbahnen eine Konferenz abgehalten, in welcher Maßnahmen zur Erleichterung der Eisenbahnfahrten und der Verteilung von Rissen und Wisa beschlossen wurden. Durch die Maßnahmen und die neue Regelung der Gepäck- und Zollrevision wird die Reise von Budapest über Bruck an der Leitha nach Wien schon in den nächsten Tagen um 2 oder 3 Stunden verkürzt.

Bevorstehende Aufhebung der Zensur in Ungarn.

C. P. B. Budapest, 28. November. Die Beamten des Justizministeriums haben beschlossen, den neuen Minister B a r c z h y im Anse nicht zu beiraten. Der Minister brief daraufhin alle Sektionschefs zu sich und gab ihnen bekannt, daß er das Amt nur auf Befehl seiner Kameraden übernommen habe und daß er nach kurzer Zeit zurücktreten wird. Zum Staatssekretär dieses Ministeriums wird ein Mitglied der christlichen Nationalpartei ernannt werden. Weiters hat Minister B a r c z h y mitgeteilt, daß er in einigen Tagen die Zensur aufheben wird.

Die Wahlen in Ungarn.

C. P. B. Budapest, 28. November. Alle Parteien treffen große Vorbereitungen zu den Wahlen. Der christliche Block hat in allen Wahlbezirken Wahllokale anbestellt und wird sich mit allen übrigen Parteien in einen Kampf einlassen. Wladimir und Hypo n y i werden keine Gegenkandidaten haben. Die Anhänger der Bolschewikpartei treffen Vorbereitungen aus der nationalsozialistischen Landespartei auszuweichen. Die